

Unser Planet.

B l ä t t e r

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Unterhaltungsblatt.

N^o 157.

(II. Jahrg.) Montag, den 4. Juli.

1831.

Das Stammbuch.

Novelle von Franz Xaver Zolt.

Die letzten Strahlen der entschwindenden Sonne brachen sich an dem fern gelegenen Walde und hoben mit Gluthengold das lebhafteste Grün der Bäume. — Allmählig schwand des Tages Licht und die dunkelblauen Schleier spannten sich nach und nach über den weiten Kreis der Erde. Es war ein herrlicher Abend. — Der West dühlte mit den Blumen — die Drossel schlüpfte gluckend durch die Zweige, die Grasmücke zwischerte in leisen Tönen, und lebend trank das junge Gras den Silberthau des Himmels. Von süßer Wehmuth ob den Wunderreizen der Natur ergriffen, verlor ich immer mehr und mehr die Mauern der Stadt aus den Augen. Ein schönes, mehrere hundert Schritte von dem Fußsteige entlegenes Landhaus erregte meine Aufmerksamkeit, und bestimmte mich, die duftende Lindenallee einzuschlagen. — Einen frischen Trunk wollte ich mir dort erbitten, und sodann meinen Rückweg antreten.

Nach einigen Minuten hatte ich ein großes eisernes Gitterthor erreicht, und bald trat mir eine funfzigjährige, reinlich gekleidete Frau entgegen, und bat um die Ursache meines Kommens. Jetzt erst fiel mir das Unschickliche meines Besuches auf, und stotternd ersuchte ich um ein Glas Milch oder Wasser. Mit einem kurzen aber scharfen Blick maß mich die Frau, und indem sie mich in eine nette Gartenstube des Hauses führte, ging sie, meinen Wunsch zu erfüllen. Das Erste, was mir im Zimmer auffiel, war ein zierliches Stammbuch, welches offen auf dem Tische neben dem düster brennenden Lichte lag. — Meiner Neugierde unterliegend, ergriff ich das geschmackvolle Bändchen. Wenige Blätter — und ich sah aus den Devisen, daß es einem weiblichen Wesen angehöre.

Unwillkürlich zog ich aus der Tasche meiner Weste

ein Stückchen Bleistift, und schrieb so schnell als möglich ein kleines Denkprüchlein, beziehungsweise auf mein abenteuerliches Erscheinen, auf eines der leeren Blätter.

Kaum hatte ich geendet, so trat die ältliche Frau mit einem Glase trefflicher Milch in die Stube, ich trank, und schob unbemerkt ein Guldenstück hinter den Teppich des Tisches. Nach wenigen Minuten, wiewohl mir ein Stuhl geboten wurde, brach ich unter vielfältigen Versicherungen des Dankes auf. Doch kaum zwanzig Schritte außer dem hinter mir sorgfältig geschlossenen Gitterthor mußte ich wieder halten, denn aus einem Fenster des obern Stockwerkes drangen die Töne einer Guitarre so angenehm an mein Ohr, daß ich wie gefesselt stehen blieb.

Die Fertigkeit, die in dem Spiele lag, ließ mich Anfangs einen Mann vermuthen, allein bald überzeugte ich mich eines Andern; — solchen Schmelz — solche Lieblichkeit konnte nur eine zarte Frauenhand den Saiten entlocken. Lange stand ich und horchte den Silberklängen. Mein Herz war ergriffen, meine Brust offen, — meine Seele entzückt. Zu schnell hatte die Zauberin geendet; wie ich auch harrete — umsonst — kein Ton trug sich mehr zu mir, und hatte ich recht gehört, so wurde das Fenster geschlossen. Eine gute Weile stand ich noch unter meinem Lindenbaume — endlich machte ich mich auf den Heimweg, denn mehr als eine Stunde hatte ich zu geben.

Unter hundertfältigen Rückblicken nach dem lieblichen Landhause erreichte ich eben die Thore der Stadt, als die zehnte Stunde vom hohen Münster erklang — schon hatte ich nach der Straße, in welcher sich meine Wohnung befand, gebogen, als mich die hellerleuchteten Fenster des Kaffeehauses, das ich öfters zu besuchen pflegte, anlockten, daselbst einzusprechen. Zwei meiner besten Freunde traf ich dort. Sie drangen in mich, ihnen die Ursache meiner auffallenden Melancholie zu sagen, und ich erzählte unverhohlen mein beständiges Abenteuer. Gleich anfangs fiel mir ein und zunächst

sitzender junger Mann mit hoher Stirne, Schnur- und Spitzbart auf, den ich aber gar bald in meiner Begeisterung wieder aus dem Gesichte verlor; doch dieser rückte leise mit seinem Stuhle immer näher — so zwar, daß er ganz dicht an meine Schulter zu sitzen kam. Befremdet von solchem Benehmen, blickte ich ihn scharf an, und fragte meine Freunde, ob er zu ihnen gehöre, diese verneinten meine Frage, und ich rückte, indem ich leiser sprach, etwas vorwärts. Sonderbar! Freund Spitzbart rückte unvermerkt nach, und horchte noch aufmerksamer als vorher meinen Worten zu.

(Fortsetzung folgt.)

Phantasie am Geburtstage Klopstock's,
am 2. Juli 1831.

Der Jüngling.

Läuscht ein Phantom mich? Horch, wie Orkangebraus
Zum nahen Ufer, wenn sich geheimnißvoll
In Fluthgethürmte Dzeane,
Aber in göttlicher Pracht die Feuer

Gloab's gießen; — wenn vor dem Ewigen
In stiller Andacht nieder der Waller sinkt,
Wenn Schweigen liegt im Munde des Säuglings,
Brünstig die Lippe des Greises flammelt —

So braust der Jubel! Laut aus Enherions
Erfülltem Tempel hör' ich den Preisgesang;
Die Herrmannshelben singen trunken,
Also, daß dreimal Walhalla bebte.

Hörst Du's, Thuiscons blühende Enkelshaar?
Hörst Du's, o Leuta, Mutter der Enkel auch?
Sie feiern, Deine Helden feiern,
Vaterland, heute den greisen Varden! —

Dein hehres Antlitz senkst Du erröthend mir? —
Du hast der Schlachten heulendem Donnersturm,
Stark, wie der Eichwald festgestanden
Durch der Jahrhunderte lange Reihe;

Um Deine Locke rauschet der Lorbeer noch,
Und Du erröthest? Hebe die Narbenwang',
Du blüh'nde Greisin, heb' empor sie!
Wie, und noch trauerst Du, große Leuta?

Das Vaterland.

Wohl hört mein Ohr den Jubel Walhalla's auch
Des großen Tages, da ich den Säugling nahm
An meine Brust, und seine Seufzer
Stille, und trocknete seine Thränen.

Der Säugling reifte, und in des Jünglings Herz,
Des kühnen Jünglings drang die Begeisterung,
So heiß und hehr! In meinen Adern
Loberte flammend die Gottesfackel.

Den weißen Gichfranz, welchen der Barbe wand
In voller Blüthe, siehet mein müdes Aug';
Denn jüngst umrauschet' er die Stirn' mir
Noch und der Glorie Purpurstrahlen.

Da kam der Dritte, schwieg und erstaunte!
Der weiche Römer hatte den Göttertrank
Der Letzter jüngst geschürft, und weinte
Ueber Petrarca's und Tasso's Hügel.

An meinem Rheine lauschte auch Gallia
Den Harmonien, welche der Elbe Strom
Im unbegreiflichen Gesange
Gleich dem Posaunengetöse rauschte.

Des Ruhmes Strahlen bleichten; die Gegenwart
Zeigt meine Enkel arm und entrüstet und schwach;
Denn meines Varden hohe Töne
Konnte des Enkels Gedank' nicht denken.

Darum erröthet heute die Wange mir.
Frohlocken jenseits jene begeisterungsvoll,
So schmückt die stille Mutterseel',
Jüngling, so schmückt die Seele Leuta's

Einsame Trauer. Meinen Cypressenfranz
Hab' ich am Grabe jenes Erhabenen
Mir selber thränenvoll gewunden,
Daß den Entschlafenen heut' ich ehre.

Wohl segnen heute Höre der Endlichen
Des Dörflins Kinde, welche, ein Schattenbach,
Dem Staub des heiligsten Propheten
Schon durch Decennien Leuzestählung

Ausgoß; und Braga wandelt der hohen Spur
In heißen Thränen nach, wo mein Klopstock ging,
Wo er das hohe Lied vom Mittler
Strömte, in Gottesanbetung strömte;

Doch irret Braga; denn in dem Labyrinth
Umdornter Feden wandelt sie einsam hin,
Und ihre kühnen Stimmenströme
Hemmen der Endlichkeit niedere Ufer.

Der Jüngling.

Seufz Deinen Klagstrom, greife Cheruska, aus,
Seufz aus den Klagstrom. Kehrt auch Dein Barbe nicht,
Dein Mutterschoos wiegt noch Germanen,
Die des Geschiedenen Asche ehren.

Nur Einmal blüht ja Allen der Jugendfranz,
Und bleicht die Locke, blüht die Unsterblichkeit,
Nach der die Adamiten ringen,
Heiß, wie Giganten im Todeskampfe.

Ernst Müller.

R e i s e = Z e i t u n g .

R e i s e = R e m i n i s c e n z e n

von M. Cunow.

(Fortsetzung.)

2. Die Frankfurter Messe.

Wer sich die Frankfurter Messe so vorstellt wie die Leipziger, der irt, nämlich Plätze und Straßen mit Buden besetzt und ein Gewühl, durch welches man sich kaum hindurcharbeiten kann. Da Frankfurt bei weitem größer ist als Leipzig, so läßt sich dort auch die Messe bequemer abhalten wie hier. Die Waarenlager sind nämlich fast sämmtlich in den Häusern und dadurch wird auf den Straßen Raum gewonnen. Zudem ist es in Frankfurt auch außer der Messe — zumal in der schönen Jahreszeit — so lebhaft, daß die Messe das Leben nur um ein Weniges zu erhöhen vermag. Frankfurt ist, seiner Lage zu Folge, man könnte sagen, das Centrum von Europa und seine Umgebungen fügen der Bedeutenheit noch die Schönheit hinzu; zumal der aus dem Norden Kommende hier schon einen Vorschmack des Südens genießt.

Wer kein Kaufmann ist, wem also Menschen mehr interessieren als Waaren — und im Fall er ein integrierendes Theilchen der gelehrten Welt ausmacht — Bücher fast eben so sehr als Menschen, der hat es gut, wenn er gerade vor seinem Hotel (dem Pariser Hof) auf einem großen Plage (dem der Hauptwache) Alles beisammen findet, was er am meisten sucht. Will man die Reiter-, Seiltänzer- und Gauklerbuden vorbeigehen, so findet man in andern Buden wirkliche physiologische Merkwürdigkeiten. Da ist zu sehen: Ein junger Franzos, 22 Jahr alt, 7 Fuß 4 Zoll hoch und 225 Pfund schwer. — „Hier ist zu schauen der große Riesenknabe, 9 Jahre alt, er wiegt 225 Pfund, es ist nicht zu glauben, ohne zu sehn.“ Nun wo es so schwach um den Glauben steht, da thut man besser, zu sehen; und wirklich, der Junge wollte aus der Haut platzen, so fett war er, sitzend mußte er die Beine aus einander spreizen und statt zu gehen, watschelte er wie eine Ente. Daß er dumm war, versteht sich von selbst. — Doch die Menschen wurden immer schwerer. „Hier ist zu sehen ein junger Riese von 375 Pfund, spazieren Sie herein, es kostet nur sechs Kreuzer!“ — „Hier ist zu sehen die Minerva der Wissenschaft und das Wundermädchen.“ Das Wunder- und Judenmädchen, welches zugleich die Minerva der Wissenschaft war, daher das und auf der Firma unrichtig — that wirklich halbe Wunder im Wissen; es sagte einem, auf welcher Minute die Uhr stehe, die man aus der Tasche zog, von welchem Jahre das Gepräge eines Stückchen Geldes sei, welches man in der Hand hielt; sie sprach eine lange Zahlenreihe aus, die man auf ein Täfelchen schrieb, ja sie wußte einem zu sagen, in welchem Jahre und an welchem Tage eines Monats man geboren sei. Dabei stand sie am andern Ende der Bude,

kehrte einem den Rücken und hatte ein Buch über den Kopf geschlagen. Vergeblich sah ich mich nach einem reflectirenden Spiegel in der Decke oder an den Wänden um; der Vermittler mochte der Herr Gemahl oder was sonst sein, der einem zur Seite stand. Diese jüdische Minervabude machte einen passenden Uebergang von menschlicher Größe, Gewicht und Fett zu der doch nur wenig geistigeren Frankfurter Büchermesse, die nahe dabei auf Tischen unter freiem Himmel und aus freier Hand gehalten wurde. Da lag z. B. aus: Neu vermehrte und aus dem Arabischen übersehte Punktirkunst, durch welche ein Jeder das Glück oder Unglück seiner unternehmenden Handlungen erfahren kann. — Ferner: Erztürkische Grausamkeit gegen unsere Glaubensbrüder, die Griechen. — Summarische Beschreibung der ganzen Welt, Von den vier Theilen der Erden Asia, Europa, Afrika und Amerika. Was in der ganzen Welt an allen Orten und Enden für merkwürdige Sachen zu sehen und zu finden. Wie auch von den vier Elementen, woher die Winde kommen, von Erdbeben, Finsternissen, Sonn und Mond, von allen Geschöpfen Gottes und wie alle Creaturen erschaffen. Kugelsburg, zu finden in allen Buchdruckereien. — Diese Auskunft über alle Dinge in der Welt auf 62 Seiten und für 6 Kreuzer konnte ich mich nicht enthalten, zu meinem Eigenthum zu machen und so bin ich in den Stand gesetzt, mir den Dank des Lesers zu erwerben für die unerwartetsten Nachrichten und Aufschlüsse, die ich ihm geben kann und werde.

Die Vorrede an den günstigen Leser lautet nicht geringer denn so: „Dieses Büchlein ist ein Erleuchter der Deutschen, denn man findet hierin Lehren, die in andern Büchern verborgen sind, gar schön und fein erklärt, auch was man in andern Büchern Dunkles und Unverständiges geschrieben, solches erklärt uns dieß Büchlein in aller Kürze, davon ein Mensch Weisheit überkommen kann, und was man in der Schrift weit muß zusammensuchen, das ist hierinnen mit wenig Worten begriffen, GOTT, der je war und allezeit von Anfang ist ohne Ende, der sei dieses Büchleins ein Anfang.“ — Nun wird auf der folgenden, der dritten Seite, in 14 Zeilen der Glauben, die Natur und Dreieinigkeit Gottes gelehrt und erklärt. Auf der fünften Seite erfahren wir, daß der Teufel mit seinem Familiennamen Nathanael geheißt, und daß ihn Gott so schön erschaffen, daß er betrogen ward, vor großem Uebermuth verstoßen von dem Himmel, und in den Abgrund der Höllen fiel. Und ist nur eine halbe Stunde im Himmel gewesen. Die widerliche Hölle aber ist an einem Ende der Erde und an Stätten, daß vor Rebel und Finsterniß niemals kein Mensch dahin kommt, sie ist oben eng und unten weit, niemand weiß denn Gott allein den Grund fand nie kein Mensch, seine Bücher sagen, daß manche Seele ewiglich darein falle, und finde nie mehr keinen Grund. —

(Fortsetzung folgt.)

Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

Braunschweig, Mai 1831.

(Beschluß.)

Im zweiten Akte wurde um pas de cinq von den Damen Scribany, Amiot und Fendel, dem Balletmeister Herrn Purzpichler vortrefflich ausgeführt. Mit dieser Vorstellung endete die Feierlichkeit an diesem Tage.

Am 26ten April war freies Theater, wo die Oper der Dorfbarbier, Musik von Schenk und das Ballet: das Carneval in Venedig gegeben wurde. Wiewohl Referent kein Schwächling ist, so mochte er sich doch nicht dem furchtbaren Gedränge, welches an diesem Abend statt fand, aussetzen, und obgleich der Anfang der Vorstellung, wie gewöhnlich während des Sommers, erst um halb sieben Uhr ist, so wogte dennoch die Menschenmenge schon um drei Uhr bei dem Schauspielhause hin und her. Man hatte, des starken Andranges wegen und um etwaigem Unglück vorzubeugen, eine Abtheilung Husaren und eine Compagnie Infanterie beordert, die Thüren des Schauspielhauses in der Runde zu besetzen. Der Infanterie wäre es wohl schwerlich gelungen, Ordnung zu erhalten, wenn nicht die Husaren, nebst der berittenen Bürgergarde, kräftig eingeschritten wären. Das Haus ist zum Erdrücken voll gewesen. Der Herzog soll ein wiederholtes Vivat empfangen haben. An demselben Tage wurde ein Ball, von Seiten des Hofes, auf dem Redoutensaale des großen Opernhauses gegeben. Er war äußerst zahlreich besucht. Die hin und herströmende Menge gewährte, bei dem Schein unzähliger Wachskerzen, einen imposanten Anblick. Die versammelten Damen, heute vorzüglich elegant und geschmackvoll gekleidet, gewährten dem Auge einen reizenden und bezaubernden Genuß; Braunschweig bewährte an jenem Abende von Neuem seinen alten Ruf: daß es sich vor mancher vollreichten Stadt Deutschlands hinsichtlich einnehmender und anmuthiger Schönen auszeichnet. Die verschiedenen Uniformen des Militärs, der Staats- und Hofdienerschaft hatte man in der Hauptstadt seit langer Zeit nicht so zahlreich versammelt gesehen. Die Mitglieder des herzoglichen Staatsministeriums erschienen in dunkelgrünen, reich mit Gold und sehr geschmackvoll gestickten alt französischen Hoffracks. Die so mannichfache Verschiedenheit der Uniformen wurde hauptsächlich noch durch die Anwesenheit mehrerer Landstände und einer bedeutenden Anzahl von Offizieren der Bürgergarde fast sämtlicher Städte des Landes erhöht. Gegen zehn Uhr erreichte der Ball den höchsten Glanz, als Sr. Durchlaucht Herzog Wilhelm, von einem Theile des Hofstaates begleitet, in den Saal traten. Aller Augen waren auf ihn gerichtet und glänzten vor Freude, einen so blühenden, jugendlich kräftigen Mann in ihm zu erblicken.

Berlin, Mitte Juni 1831.

Das allgemeine Tagesgespräch ist jetzt einzig und allein die Cholera, *) welche zum Schrecken aller Vornehmen unserer Stadt immer näher rückt, und sogar schon in Danzig — durch russische Schiffe dahin gebracht — ausgebrochen ist. Die aus diesem Orte kommende Schnellpost wurde in Vogelssdorf, der letzten Station vor Berlin, angehalten, und es mußten sich die Reisenden einer Quarantaine unterwerfen. Unter ihnen befindet sich der aus Königsberg zurückkehrende königl. Schauspieler Krüger; er soll auf seiner Kunstreise viel Vorberren eingeerndet haben. **) — Die allgemein gefürchtete Cholera droht alle Streitigkeiten friedlich beizulegen, und was im Leben feindlich getrennt, in der stillen, lieben Erde ruhig zu vereinigen. Auch gibt diese Krankheit Anlaß zu allerlei Spekulationen. Eine Unzahl Broschüren, wie man diesem Uebel Einhalt thun kann, erscheint, so daß fast eine Broschüre, wie man diesem letzten Uebel Einhalt thun kann, nothwendig wird. Hat doch sogar der „Zill Eulenspiegel“ in einer besonders verkauften Nummer, ein „Schugmittel gegen die Cholera“ angegeben. ***) Räucherpulver — Leibbinden — sind an vielen Orten zu haben. In der Königsstraße sehen wir an einem Liqueurladen eine Tafel: „Cholera-Liquor“ und „doppelte Cholera;“ nun wir denken, man hat an der einfachen Cholera schon genug. Eine „Anweisung zur Verhütung der Ansteckung“ bei Mitteln in Commission, zeichnet sich durch Wohlfeilheit (9 Pfennige) aus. Es sollen davon schon vor länger als acht Tagen gegen 9000 Exemplare abgesetzt worden sein. — Eine mißverständliche Verordnung im Amtsblatte der Potsdamer Regierung und der Stadt Berlin hat Anlaß gegeben, daß hier ein Paar Tage lang auf den Straßen geraucht wurde, jedoch eine gleich darauf angeschlagene polizeiliche Bekanntmachung belehrte die Leute eines Besseren. —

Mit Anfang Juli wird eine neue belletristische Zeitschrift in's Leben treten, unter dem Titel: „Berliner Merkur,“ herausgegeben von Berger und Schumann. Die ausgegebenen Probeblätter versprechen viel, nämlich in der Einleitung; und alle diese gethanen Versprechungen zu erfüllen, dürfte selbst Raum im Blatte fehlen, da der Umfang desselben nicht allzubeachtend ist; (es erscheinen wöchentlich zwei Nummern für den vierteljährlichen Prämumerationspreis von 20 Sgr.)

(Beschluß folgt.)

*) Außer Diebitsch's Fall und der neuen Wachtstube der Communalgarde auch bei uns. D. R.

**) In Dresden hat er einen ziemlichen Mißwachs an Vorbeeren erfahren. D. R.

***) Die Sachsenzeitung gab jüngst in einer sehr witzigen Anmerkung kund, daß die Cholera sich vorzüglich in Lumpen festsetze, weil der Peststoff den Weg der Wahlverwandtschaft gehe; somit wäre Zill Eulenspiegel in Hauptgefahr. — D. R.